

# PEK Dokumentation

## Es gilt das gesprochene Wort

Joachim Kardinal Meisner

Predigt zum Allerheiligenfest im Hohen Dom zu Köln am 1. November 2013

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. Beim Gebet des Kreuzwegs ergreift mich immer in besonderer Weise die 9. Station: „Jesus fällt zum dritten Mal auf dem Kreuzweg“. Der Herr wird sichtbar, ganz tief unten. Er ist fast in die Erde eingepflügt, und über ihm liegt das drückende, große Kreuz. Diese Station zeigt uns den Herrn, um es nochmals zu sagen, ganz unten. Es gibt auch Kreuzwegbilder mit einer 15. Station. Dort ist Christus sichtbar, ganz oben. Es ist der auferstandene, verklärte Herr, dessen Wundmale als Siegeszeichen leuchten und zeigen, dass der Tod überwunden ist. Der Christus ganz unten und der Christus ganz oben ist der Rahmen oder der Raum für die Gemeinschaft der Heiligen, für die so genannte *Communio Sanctorum*, die sich heute am Allerheiligenfest in besonderer Weise für uns öffnet. Zwischen dem Christus ganz oben und dem Christus ganz unten ist eingefügt der Lebensraum der Gemeinschaft der Heiligen, in der die Kinder Gottes in der Nähe Gottes sein und bleiben dürfen. Christus hat diesen Lebensraum eröffnet. Und Christus ermöglicht ihn für jeden von uns, bis in diese Stunde hinein.

2. Darum gilt am Allerheiligenfest zuerst unser dankbarer Blick dem Allheiligen Gott, der das Fest Allerheiligen erst ermöglicht hat. Unser Blick fällt dankbar auf das Allerheiligste Altarsakrament, das wir in unseren Kirchen verehren. Ab dem heutigen Tag, ab Allerheiligen 2013, wird es in Köln die ewige Anbetung geben, und zwar haben wir dafür die schöne Kapelle im Maternushaus eingerichtet. Dort wird vor dem Allerheiligsten das ganze Jahr über, Tag und Nacht, Allerheiligen weitergehen. Und als Erzbischof lade ich herzlich zu irgendwelchen Tagen und Nächten und zu passenden Zeiten die Gläubigen zur Anbetung des Allerheiligsten in der Maternushauskapelle ein. Wir spüren uns dem apostolischen Imperativ am heutigen Tag ganz besonders verpflichtet: „In der Liebe fest verwurzelt und auf sie gegründet, sollt ihr zusammen mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt. So werdet ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt“ (Eph 3,17b-19). Das möchte uns das Ewige Gebet vor dem Allerheiligsten schenken.

3. Das Stichwort in der Gemeinschaft der Heiligen heißt Fülle, nicht Mangel! Aus diesem apostolischen Imperativ heraus hat die Kirche das Allerheiligenfest entfaltet, und seine Frucht heißt: „So werdet ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt“. Liebe Schwestern, liebe Brüder, wir geben unserer Kirche das Eigenschaftswort „katholisch“. Katholisch heißt horizontal „überall verbreitet“. Vertikal bedeutet Katholizität: „die Begnadeten aller Nationen und aller Zeiten in Gottes Herrlichkeit“.

Die Dichterin Gertrud von le Fort legt der Kirche die Worte in den Mund: „Ich bin die Straße aller Straßen, auf mir ziehen die Jahrtausende zu Gott“. Die Kirche ist in ihrer Größe nicht allein aus den Statistiken des letzten Päpstlichen Jahrbuches zu ersehen. Die wahren Zahlen der ganzen Kirche sind zu addieren aus den Statistiken des Päpstlichen Jahrbuches, aus den Zahlen des Martyrologium Romanum, also des Verzeichnisses der kanonisierten Heiligen, und aus den Zahlen der Apokalypse, die uns zeigen, dass die Zahl der von Gott Bezeichneten 144.000 beträgt. Es ist die Zahl der Unendlichkeit. Die *Communio Sanctorum*, die Gemeinschaft der Heiligen, ist zu addieren, um es noch einmal zu sagen, aus dem Päpstlichen Jahrbuch, aus dem Martyrologium Romanum und aus der Apokalypse. Die Gesamtsumme ergibt die Zahl derer, die vor dem Lamm stehen in Danksagung, Anbetung und Lobpreis.

Unsere katholische Weltkirche umfasst statistisch 1,2 Milliarden Gläubige, die Gesamtbevölkerung der Welt 7,1 Milliarden. Aber unsere 1,2 Milliarden sind nur realistisch, wenn wir dazu die große Zahl derer rechnen, die niemand zählen kann. Selbst als Minderheitskirche haben wir keinen Grund zu Minderwertigkeitskomplexen, sondern die *Communio Sanctorum*, die Gemeinschaft der Heiligen, gibt uns Grund zu einem demütigen und dankbaren Selbstbewusstsein. Je dünner die Präsenz der Kirche in unserer Welt wird, desto mehr brauchen wir die Gemeinschaft der Heiligen zur pastoralen Verdichtung der Kirche in der weltweiten Diaspora. Wir dürfen es dem einzigen christlichen Jugendlichen in seiner Schulklasse nach dem Hebräerbrief sagen: „Du bist nicht allein. Dich umgibt die Wolke von Zeugen“ (vgl. Hebr 12,1), d.i. die Wolke von Heiligen.

Als Salomon seinen Tempel in Jerusalem weihte, erfüllte die Wolke als Zeichen der Gegenwart Gottes den salomonischen Tempel in Jerusalem. „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und dass der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1 Kor 3,16)), sagt Paulus. Darum wird jeder Einzelne umgeben von der Wolke der Zeugen. „Ich bin ganz allein“ ist kein Satz aus dem Neuen Testament. Diese Wirklichkeit der Gemeinschaft der Heiligen gehört zu den großen Tröstungen Gottes für die Christenheit in der gegenwärtigen Bedrängnis. Der Tod ist nicht eine letzte Zäsur, sondern die Gotteskindschaft verbindet uns über den Tod hinaus und über alle Nationen und Zeiten hinweg zur *Communio Sanctorum*, zur Gemeinschaft der Heiligen. Sie nimmt uns auf in die große gesegnete Wolke der Zeugen. Der Apostel Paulus fordert uns auf, die Länge und die Breite, die Höhe und die Tiefe des Christusraumes auszumessen. Dabei kommt man an kein Ende.

4. In manchen Heiligenschicksalen werden diese Raumdimensionen Christi besonders deutlich. Der Christus in der Tiefe wird für mich ergreifend sichtbar im Schicksal des hl. Alexius. Und seine Geschichte fing erst nach seinem irdischen Tod an. Alexius, längere Zeit von seinem Vaterhaus entfernt, kommt unerkannt zurück. Er lebt buchstäblich unter der Treppe seines Vaterhauses jahrzehntelang unerkannt als der letzte Diener im Hause seiner Eltern. Die Alexianerbrüder setzen diesen Dienst „Jesus in der Tiefe“, Jesus in der Tiefe seiner Kirche, fort. Sie bauten in die Städte Häuser für die Menschen ganz unten: für die Depressiven und - wie man damals sagte - für die Geisteskranken, für die Verzweifelten. Christus ganz unten, das gibt es auch heute noch.

Und der Christus ganz oben ist im kirchlichen Altertum sichtbar gewesen in den so genannten heiligen Säulenstehern, die auf einer hohen Säule, entrückt vom alltäglichen Lärm, zum einen im Erbarmen und im Gebet auf die geplagte Menschheit blickten und zum anderen für sie voller Hoffnung zum Himmel über ihnen aufsahen. Und aus dieser Höhenperspektive bekamen sie den wirklichen Blick, das Große dieser Welt groß und das Kleine dieser Welt klein zu sehen. Und so wurden sie die großen Lehrer der damaligen Christenheit.

Ich denke mir oft, wenn auf den Fernsehtürmen in unseren Städten oben nicht nur Gästhäuser wären, sondern auch Klöster mit Mönchen oder Schwestern, die voller Erbarmen und im Gebet auf unsere Städte schauten und für uns zu Gott in der Höhe blickten, das würde vielleicht auch das Angesicht unserer Städte positiv verändern: Christus ganz unten, Christus ganz oben, Christus in der Mitte.

Heute noch, 20 Jahre nach ihrem Tod, berührt uns noch immer das Lebenszeugnis der seligen Mutter Teresa von Kalkutta, die das Evangelium verbreitete und die Liebe Gottes unter den Menschen berührbar machte. Sie war nicht eine Heilige ganz oben oder ganz unten, sondern sie ist eine Heilige der Mittellage, der alltäglichen Normalität. Sie war mit ihren Schwestern dort zur Stelle, wo sie nötig war. Wir sollten keine Kostgänger der Gemeinschaft der Heiligen sein, sodass wir immer nur vom Einsatz der anderen leben. Der Apostel Paulus sagt: „Ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ (Eph 2,19). Wir dürfen in die Gemeinschaft der Heiligen unsere uns geschenkten Gnaden und Charismen einbringen, sodass wir die Talente nicht vergraben, sondern mit ihnen wuchern. Die Generationen nach uns sollten von den Gaben leben dürfen, die wir mit der Gnade Gottes eingebracht haben in die Gemeinschaft der Heiligen. Sie ist die Super-Nationale Gottes. Sie umschließt alle Nationen. Sie ist auch die Super-Temporale Gottes. Sie birgt in sich alle Tempora, alle Zeiten, gute und weniger gute, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. „Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnad, in seine Kirch berufen hat, nie will ich von ihr weichen!“. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner  
Erzbischof von Köln